

8. Umweltstiftungen in Deutschland und weltweit

Selbstbeschreibungen zwischen Anthropozän und Biosphäre

Galina Selivanova und Tim Weber

Ökologische Philanthropie ist ein stetig wachsendes und heterogenes Handlungsfeld, in dem sich gemeinnützige Stiftungen seit den 1970er Jahren fest etabliert haben (Brickwedde 2003: 168; Gruby et al. 2023). Sichtbar wird dies unter anderem an der steigenden Zahl entsprechender Stiftungsgründungen. So schätzt Baur (2018), dass sich die Zahl der ›grünen Stiftungen‹ in Deutschland seit Ende der 1990er Jahre in absoluten Zahlen mehr als verdoppelt hat und ihr thematisches Gewicht anteilig gewachsen ist: Wurden 1997 noch 388 Stiftungen mit dem Schwerpunkt ›Umwelt‹ gezählt, was einem Anteil von 3,41 Prozent entsprach, waren es im Jahr 2000 bereits 914 Stiftungen mit einem Anteil von 5,1 Prozent (ebd.: 108). Im Jahr 2013 zählt der Bundesverband Deutscher Stiftungen gar rund 1.800 Stiftungen mit dem Schwerpunkt Umwelt (einschließlich Naturschutz und Entwicklung der Regionen), was einem Anteil von 6,2 Prozent aller Stiftungszwecke entspricht (Bundesverband Deutscher Stiftungen 2013: 8). Betrachtet man darüber hinaus die Rollen, Ziele und Strategien der ökologischen Philanthropie, so zeigt sich eine große Vielfalt (vgl. Tab. 3). Ökologische Philanthropie findet zum Beispiel nicht bloß in großen und vermeintlich elitären Stiftungen statt, sondern geht vielfach mit Freiwilligenarbeit (von oftmals jüngeren Menschen) und kleinteiliger, aktiver Spendentätigkeit einher (Katz-Gerro et al. 2015). Doch trotz des quantitativen Wachstums und der qualitativen Vielfalt gibt es bisher nur wenige Referenzstudien zu Stiftungen im Handlungsfeld Umwelt- und Naturschutz (Baur 2018: 107f.).

Insbesondere die Vielfalt der stifterischen Gestaltungsabsichten, Gabenprogramme und Tätigkeiten in diesem Bereich (vgl. z.B. Bundesverband Deutscher Stiftungen 2011) und die Schwierigkeit, umweltbezogenes Stiftungsengagement einem Gesellschaftsbereich zuzuordnen, verlangen nach einem sortierenden Blick. Das folgende Kapitel unternimmt einen solchen Systematisierungsversuch, indem es nach den Rollen, Zielen und Strategien ausgewählter Umweltstiftungen fragt. Ausgehend von gängigen Rollenklassifikationen gemeinnütziger Stiftungen (vgl. Anheier/Daly 2006: 197ff.) wird versucht, Stiftungen aus dem Handlungsfeld Um-

welt zu kategorisieren und dabei insbesondere darauf zu achten, wie sie sich im Horizont von ›Biosphäre‹ und ›Anthropozän‹ selbst beschreiben.

Die Fokussierung auf die Rollen, Ziele und Strategien von Stiftungen bietet sich an, da alle drei Aspekte für die Selbstdarstellung, gesellschaftliche Beobachtung und Kritik von Bedeutung sind. Dabei gilt grundsätzlich, dass Stiftungen in vielen Demokratien eine privilegierte Stellung und ein hohes Maß an Autonomie genießen. Eine Privilegierung, die laut Skocpol (2016) durchaus genutzt werden kann, um demokratische Regierungsabsichten zu untergraben und daher aufmerksam und kritisch beobachtet werden sollte. Gerade weil Stiftungen zentrale zivilgesellschaftliche Akteure bei der Bearbeitung gesellschaftlicher Probleme seien, so die Forderung, müssten sie wie andere zivilgesellschaftliche Akteure Rechenschaft über ihre Lösungsvorschläge ablegen. Wie wichtig Rechenschaft respektive Legitimität für Stiftungen ist, zeigen die Ausführungen in Kapitel 2 dieses Bandes – wollen Stiftungen als Organisationen handlungsfähig bleiben, müssen sie in den für sie relevanten Kontexten als legitim anerkannt werden.

Stiftungen begegnen dieser Aufgabe des Legitimitätsmanagements im Allgemeinen und der Kritik im Besonderen in der Regel mit Verweisen auf ihre gesellschaftliche Rolle. Dabei betonen sie vor allem ihre Innovationsfähigkeit, die Qualität ihrer Verfahren und die Effektivität ihrer Lösungsvorschläge (Lebel et al. 2017; Biermann/Gupta 2011). Eine transparente öffentliche Darstellung von Rollen, Zielen und Strategien fördert dabei potenziell die Legitimität und damit die Handlungsfähigkeit von Stiftungen, denn wie Brown (2008) gezeigt hat, sind als legitim angesehen zivilgesellschaftliche Akteure eher in der Lage, Teilnehmer:innen zu rekrutieren und mit Interessengruppen in Kontakt zu kommen. Fragen der Legitimität, der Rechenschaftspflicht und strategische Entscheidungen sind also eng miteinander verknüpft, denn »missions and strategies define the public value the CSO will create and how they will create it« (ebd.: 8).

Während diese Überlegungen für Stiftungen generell gelten, legen wir den Fokus im Folgenden auf Umweltstiftungen. Damit sind Stiftungen gemeint, die den Bereichen »Umwelt-, Landschafts- bzw. Naturschutz« (Brickwedde 2003: 168) zugeordnet werden, aber sich in diesem Handlungsfeld Umwelt durchaus auch »mit sehr unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten, wie beispielsweise Umweltschutz, Artenschutz, Entwicklungszusammenarbeit und Arbeitsschutz« (Baur 2018: 108) befassen oder »direct cash contributions to environmental protection and management as well as purchase of land for conservation purposes« (Carter/Ross 2014: 223) als ihre Aufgabe ansehen. In der vorliegenden Arbeit gelten Stiftungen als Umweltstiftungen, wenn sie von der Öffentlichkeit in diesen Themenkreis eingerückt werden oder sich selbst als zugehörig beschreiben.

Der Versuch, die Rollen von Umweltstiftungen anhand gängiger Rollenklassifikationen zu bestimmen, scheitert jedoch zum Teil an der Vielfalt der Umweltstiftungen. Nicht alle lassen sich zwanglos in die vorliegenden Kategorien einordnen, so-

dass die Klassifikationen erweitert werden müssen. Zu diesem Zweck knüpfen wir an Diskussionen um dichotome Natur|Kultur-Konzepte bzw. Alternativen zu diesen Dichotomien an. So lassen sich Umweltstiftungen auf einem Spektrum verorten, das sich zwischen einem klassischen Engagement für die Biosphäre einerseits und jüngeren Vermittlungsambitionen in der Megaepoche Anthropozän andererseits aufspannt. In diesem Sinne versteht sich das Kapitel auch als Beitrag zu einer Umweltsoziologie im Anthropozän, in dem Natur und Gesellschaft als interdependente Einheiten betrachtet werden (Bowden 2017), zumal manche Umweltstiftungen versuchen, genau hier eine gestaltende Rolle einzunehmen.

8.1 Theoretischer Rahmen

Im Folgenden soll es zunächst um klassische Rollenklassifikationen aus der Stiftungsliteratur gehen (Kap. 8.1.1), ehe anschließend auf die Rollen, Ziele und Strategien von Umweltstiftungen eingegangen wird (Kap. 8.1.2). In Kapitel 8.1.3 rekapitulieren wir schließlich die Differenz zwischen einer Orientierung an der Biosphäre auf der einen Seite und einer Orientierung an der »kategorischen Weltbeobachtungsformel Anthropozän« (Goeke 2022) auf der anderen Seite.

8.1.1 Rollen gemeinnütziger Stiftungen im Verhältnis zu staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren

Stiftungen sind unweigerlich mit staatlichen Strukturen verbunden, richten doch Staaten das politische und rechtliche Umfeld ein, in dem zivilgesellschaftliche Akteure wie Stiftungen agieren. Folglich lassen sich auch die Rollen von Stiftungen im Verhältnis zum Staat bestimmen (vgl. Anheier/Daly 2006). Dabei ist zu beachten, dass die in der Forschung häufig betonten Stiftungsrollen nicht von den Strategien und Zielen der Stiftungen zu trennen sind. Man kann auch sagen, dass die Rollen erst durch die Strategien und Ziele gemeinnütziger Stiftungen mit Leben gefüllt werden. Dabei verstehen wir Strategien als »series of decisions regarding demands, arenas, and tactics of collective actions« (Meyer/Staggenborg 2012: 6). Die Strategien leiten das Verhalten der Stiftungen, beschreiben bestimmte Aktivitäten (Moore 2000: 183) und sind eng mit den Zielen der Stiftungen verknüpft – »strategy is merely a means for achieving goals, you can't have a strategy until you have decided what you want to achieve« (Brest/Harvey 2018: 7). Die Definition der Strategie legt zudem die Grenzen der Aktivitäten von Organisationen fest und informiert andere Akteure darüber, was diese Organisationen tun oder auch nicht tun (Thümler 2017). Vor diesem Hintergrund verstehen wir die Stiftungsrollen als übergeordnete abstrakte Kategorie und die Strategien und Ziele als konkrete Ausgestaltungen der Rollen (vgl. Tab. 3).

In Anlehnung an bestehende stiftungsbezogene Klassifikationen und Rollenbeschreibungen, aber in leichter Differenz zu den Positionsbeschreibungen in den Kapiteln 1 und 2, erachten wir für unsere Analyse sechs Rollen für relevant: (i) *komplementäre* und (ii) *substitutive* Rollen in Bezug zur staatlichen Politik, (iii) *transformative oder innovative* Rollen im Hinblick auf gesellschaftliche Strukturen, (iv) *mediative oder vermittelnde* Rollen zwischen heterogenen Akteuren sowie (v) Rollen des *Agenda-Settings* und (vi) *des Aufbaus neuer organisationaler Felder*.

Die *komplementäre* Rolle von Stiftungen ergänzt staatliches Handeln oder schließt institutionelle Lücken. Ein solches Verständnis ähnelt einem klassischen Rollenverständnis von Philanthropie, wie es von Adam (2004: 4) notiert wurde: »The goal of philanthropy is to advance society by providing necessary social, cultural, and educational services which are not provided by the state or the market for political or economic reasons or which are provided by the state but not in a way that satisfies philanthropists.« Ganz ähnlich weisen Anheier und Hammack (2010: 11) darauf hin, dass Stiftungen als »social entrepreneurs« auf Bedarfe reagieren, »that for whatever reason are beyond the reach or interest of market firms, government agencies, and existing nonprofit organizations.« Diese Rolle ist allerdings nicht ohne die Rezipient:innen der Stiftungsgaben zu realisieren, denn Philanthrop:innen und Stiftungen können die jeweiligen Bedarfe, auf die es zu reagieren gilt, aus ihrer Perspektive nicht allein oder nicht angemessen identifizieren. Sie sind auf Rezipient:innen angewiesen, die sie auf gesellschaftlichen Handlungsbedarf aufmerksam machen (Delfin/Tang 2008; Fairfield/Wing 2008).

Konkret erfolgt komplementäres Handeln etwa durch die Bereitstellung von Mitteln für Leistungen, die der Staat nicht erbringt, oder durch das Aufzeigen sozialer Missstände (Anheier/Daly 2006). Die naheliegendste und häufigste Strategie ist dabei die Redistribution von Ressourcen, d.h. »shifting primarily economic resources from higher to lower income groups« (ebd.: 200). Diese Aufgabe knüpft an die alte Stiftungsidee an, Armut zu bekämpfen oder zu reduzieren. Ob dies tatsächlich gelingt, ist umstritten. Dasgupta und Kanbur (2011) argumentieren, dass es unmöglich sei, soziale Ungleichheit allein durch philanthropisches Engagement zu verringern. Freiwillige Ausgaben sollten grundsätzlich als Ergänzung und nicht als Ersatz für staatliche Bemühungen zur Reduzierung von Ungleichheiten gesehen werden. Und Skocpol (2016) warnt davor, dass private Geber:innen Ungleichheiten und Armut sogar verschärfen könnten.

Die Bedeutung komplementären Engagements variiert je nach nationalem Kontext. Adloff (2004) beobachtet im Vergleich USA-Deutschland, dass deutsche Stiftungen aufgrund spezifischer gesellschaftlicher und historischer Rahmenbedingungen stärker als in den USA auf Komplementarität setzen. In Bereichen, die vom Staat nicht oder oft nur unzureichend beachtet werden, können philanthropische Unternehmungen eine Sonderrolle einnehmen, indem sie die Aktivitäten verschiedener staatlicher Akteure nicht nur ergänzen, sondern gleichsam ersetzen,

also *substituieren*. Anheier (2018) weist darauf hin, dass viele Stiftungen diese Rolle weiterhin als eine der wichtigsten ansehen, ohne jedoch über adäquate Ressourcen zu verfügen. Ibrahim und Alagidede (2020: 73) sehen die Gefahr, dass staatliche Akteure ihre »constitutionally mandated responsibility of providing basic social amenities« vernachlässigen und angesichts philanthropischen Engagements Sozialausgaben einsparen und sich auf den Einsatz von Stiftungen und anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen verlassen.

Eine *transformative und innovative* Rolle versuchen Stiftungen meist nicht durch direkte finanzielle Investitionen, sondern durch Impulse für soziale und politische Veränderungen einzunehmen. So nutzten Stiftungen im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Beispiel ihre direkten Verbindungen zu den politischen Eliten und stellten private Mittel zur Verfügung, um das öffentliche Bildungssystem teilweise zu unterstützen, was Barnhouse und Bowman (2010: 47) als »public-private hybrid policy« bezeichnen. Innovative Rollen übernehmen Stiftungen, so Anheier und Hammack (2010), vor allem in Bezug zu Wissenschaft und Kunst, wo sie neue Wege aufzeigen und unzureichend berücksichtigte Themen artikulieren. Sie setzen Impulse bezüglich »social perceptions, values, relationships and ways of doing things, which has long been a role ascribed to foundations« (ebd.: 10; vgl. zur Rolle von Stiftungen in Wissenschaft und Kunst auch die Kap. 6 und 7 in diesem Band). Aufgrund des ökonomischen, kulturellen, sozialen und symbolischen Kapitals von Stiftungen erkennt Bethmann (2000: 249) in der stifterischen Innovationsfähigkeit »einen effektiven Beitrag zur Begegnung gesellschaftlicher Herausforderungen.« Hinzu kommt, dass die Innovationsfähigkeit von Stiftungen oft als eine Antwort auf den Vorwurf mangelnder Rechenschaftspflicht betont wird. Stifter:innen würden gerade deshalb zu »society's risk capital« (Warren Buffett), weil sie sich im Gegensatz zu Politiker:innen nicht vor den Wähler:innen verantworten müssen. Toepler (2018: 666) folgert, dass Stiftungen aus diesem Grund in der Rolle als Innovatorinnen eine »non-controversial, legitimate and (politically) less threatening niche« gefunden haben. Aber auch zu diesen Einschätzungen gibt es Widerspruch: McGoey (2014) warnt vor rhetorischer Verwirrung, wenn alle philanthropischen Aktivitäten als »unternehmerisch« und »innovativ« bezeichnet und diese Begriffe synonym verwendet werden. Dodgson und Gann (2020: 37f.) beobachten, dass »long-established foundations may themselves become very conservative and risk-averse.« Gemeinnützige Stiftungen verfolgen allerdings nicht notwendigerweise progressive und innovative Ziele, sondern agieren durchaus auch konservativ, etwa mit dem Einsatz für die Bewahrung von kulturellen Traditionen, Praktiken und Werten, »treasured by donors but unsupported by markets or legislative majorities« (Anheier/Hammack 2010: 11).

Der letztgenannte Einwand lenkt den Blick auf Umweltstiftungen, die teils explizit auf die Konservierung und Erhaltung der Natur abstellen und eine natürliche Belassenheit schützen oder (wieder-)herstellen wollen. Disselhoff und Kirschey

(2018) beschreiben in diesem Zusammenhang das komplementäre Verhältnis staatlicher und privater Naturschutzmaßnahmen in Chile: Staatliche Nationalparks bilden wichtige Knoten in einem Netz von Schutzgebieten und private Schutzgebiete versuchen, diese Kerngebiete des Naturschutzes miteinander zu verbinden. Wir gehen davon aus, dass Erhalt und Schutz idealtypisch zu den wichtigsten und ausgeprägtesten Aufgaben von Umweltstiftungen gehören, die sich in ihrer Arbeit vor allem auf die Biosphäre und den Erhalt der Biodiversität konzentrieren.

Die Klassifikation von Anheier und Daly (2006) bietet einen guten Ausgangspunkt, aber keine vollständige Liste der Rollen, die philanthropische Stiftungen in modernen Gesellschaften einnehmen können. Daher ist die Liste um die *Mediationsrolle zu erweitern*. Als Mediatorinnen, die zwischen unterschiedlichen Akteuren innerhalb eines Handlungsfeldes vermitteln, bieten sich Stiftungen aufgrund von zwei Merkmalen an: Sie verfügen über eine relative Ressourcenunabhängigkeit (vgl. dazu Kap. 2 in diesem Band) und verhalten sich weitgehend neutral gegenüber den Wirkungen von politischen Veränderungen, die für andere Akteure mit Vor- oder Nachteilen verbunden sind. In der Forschung finden sich zwei Ansätze zu dieser Vermittlerrolle: Zum einen haben Stiftungen die Fähigkeit, verschiedene Partnerschaften aufzubauen und zu erleichtern (Bushouse/Mosley 2018), zum anderen spielen sie die Rolle von »enablers«, die Spendentätigkeit fördern (Scaife et al. 2012). Vor allem Bürgerstiftungen agieren häufig als »matchmakers«, d.h. sie erhalten in ihrer Rolle als intermediäre Organisationen »foundation monies to identify and assess, and provide grants to organizations with similar purposes« (Daly 2008: 225). Außerdem vermitteln sie in Konflikten und stellen finanzielle Ressourcen und Expertise bereit, um neue soziale Kollektive (ganze Gruppen oder neue Institutionen) auf vielfältige Weise zu unterstützen (Anheier/Hammack 2010: 11; ähnlich auch Williamson/Leat 2021).

An die Mediationsrolle knüpfen sich zwei weitere Rollen an: Stiftungen betreiben *Agenda-Setting* und wirken bei der *Schaffung organisationaler Felder* mit. In diesen Rollen initiieren und gestalten Stiftungen institutionelle Arrangements, indem sie mögliche Koalitionen von Individuen und Organisationen identifizieren, die über bestehende Sektoren, Gemeinschaften, Regionen und Grenzen hinweg handlungsfähig sind. Beide Rollen, Agenda-Setting und die Gestaltung organisationaler Felder, sind eng miteinander verknüpft (Bartley 2007): Agenda-Setting kann als erster Schritt zur Entwicklung neuer Organisationsfelder verstanden werden. Gleichzeitig ist Agenda-Setting häufig mit Prozessen der Politikgestaltung verbunden (Williamson/Luke 2020), etwa wenn durch die Finanzierung eines neuen Forschungsbereichs eine neue Agenda gesetzt wird, die später zu einer Veränderung der öffentlichen Meinung und politischen Entscheidungen führt. Porter und Kramer (1999) verweisen in diesem Zusammenhang auf die Ansätze großer Stiftungen wie der Ford Foundation und Rockefeller Foundation hin, das Armutsproblem durch die Gründung von Forschungsinstituten zu bearbeiten: »Concerned with world hunger and

population growth, the two foundations created research institutes that developed new strains of wheat and rice that doubled and tripled crop output per acre.« Als Teil der Grünen Revolution hatte dies massive Auswirkungen auf die außen- und innenpolitische Agenda der US-Politik. Weitere Studien zur Rolle von Stiftungen bei der Entwicklung organisationaler Felder befassen sich mit den Bereichen Umwelt (Betsill et al. 2022), Bildung und Erziehung (Tompkins-Stange 2020), forstwirtschaftliche Zertifizierung (Bartley 2007) oder urbane Resilienz (vgl. Kap. 5 in diesem Band). Auch Prewitt (1999: 984) macht darauf aufmerksam, dass gemeinnützige Stiftungen eine wichtige Rolle bei der Verbreitung und Institutionalisierung von Umweltbewegungen gespielt haben.

8.1.2 Rollen, Ziele und Strategien von Umweltstiftungen

Die Bearbeitung von Umweltthemen ist anspruchsvoll und erfordert »open communication from a robust civil society in which environmental issues are accurately perceived; effective presentation of the concerns by representative institutions« (Brulle/Jenkins 2010: 74). Zivilgesellschaftliche Organisationen fügen sich hier ein und katalysieren sozialen Wandel im Hinblick auf umweltbezogene Probleme und Herausforderungen, indem sie Bürger:innen mobilisieren und informieren, verschiedene Akteure und Positionen repräsentieren und deren Beteiligung legitimieren. Die Vielfalt der beteiligten Organisationen – professionelle Nichtregierungsorganisationen, soziale Bewegungen, philanthropische Organisationen, Interessengruppen, Freiwilligenorganisationen und andere – bringt unterschiedliche strategische Ansätze im Umweltbereich hervor, die von systemischen und institutionellen Aktionsformen bis hin zu Protestveranstaltungen reichen (Andrews/Edwards 2005).

Gemeinnützige Stiftungen als wichtiger Teil der Zivilgesellschaft spielen dabei eine besondere Rolle. Die philanthropische Gabe, so Dowie (1995: 49), »sets the agenda, strategy, targets, and priorities. Whether it is direct mail money, large individual donations, or foundation and corporate contributions, the money tends to say ›reform‹.« Bartley (2007) zeigt, dass Umweltstiftungen teils ganze organisationale Felder schaffen und neue Standards für Industriebranchen kreieren können. In Großbritannien beispielsweise sind private Stiftungen traditionell führend in der Lobbyarbeit für Meeresschutzgebiete, insbesondere in den britischen Überseegebieten. Sie drängen Regierungen beispielsweise dazu, große Meeresschutzgebiete einzurichten (Farran 2020) und schränken bisweilen auch die Handlungsspielräume ihrer Gabenempfänger:innen ein: Wenn Stiftungen sich zum Beispiel weigern, Organisationen zu finanzieren, die Unternehmen direkt angreifen oder bestimmte Protesttaktiken anwenden, kann das die Umweltbewegung auch schwächen (Dowie 1995; Gottlieb 1993). Andere Studien kommen zu ähnlichen Ergebnissen: Umweltstiftungen bevorzugen Positionen des Mainstreams oder eines eher konservativen Umweltdiskurses und begünstigen eher jene »environmental social movement

organisations« (EMOs), die kontroverse Aktionsformen vermeiden (Jenkins et al. 2018). Morena (2017) weist darauf hin, dass Umweltstiftungen in jüngster Zeit einen strategischen Gabenansatz verfolgen. Ihre Aktivitäten werden zielgerichteter und die Form der Gabe ähnelt sich Unternehmenspraktiken an: »a very targeted, results-driven and metrics-based approach to philanthropy« (ebd.: 98).

Schließlich ist zu bedenken, dass auch wohlhabende gemeinnützige Stiftungen im Verhältnis zur globalen Klimaproblematik klein sind und Umweltprobleme nicht alleine lösen können. Sie müssen sich daher auf überschaubare Ziele konzentrieren und ihre Aktivitäten sorgfältig auswählen. Dies könnte einer der Gründe sein, warum Stiftungen häufig Partnerschaften mit privaten, staatlichen und anderen Organisationen forcieren und hier insbesondere Organisationen des Dritten Sektors favorisieren, die auf die Finanzierung durch philanthropische Stiftungen angewiesen sind. Umweltstiftungen, so lässt sich zusammenfassen, stehen »at the heart of the international climate regime« (ebd.: 108). Die Rekonstruktion ihrer Ziele, Rollen und Strategien vermittelt daher nicht nur ein besseres Verständnis der Positionierung von Stiftungen auf diesem Handlungsfeld, sondern veranschaulicht darüber hinaus die Formen zivilgesellschaftlichen Engagements im Umweltbereich.

8.1.3 Zwischen Natur|Kultur-Dichotomie und Anthropozän – das Positionsspektrum für Umweltstiftungen

Für das Verständnis der Positionierungen gemeinnütziger Stiftungen im Handlungsfeld Umwelt- und Naturschutz ist grundlegend zu bedenken, dass sich in der Auseinandersetzung mit ökologischen Themen in den letzten drei Jahrzehnten ein radikaler Perspektivenwechsel vollzogen hat. Dabei gerieten vor allem jene Denktraditionen unter Druck, die ökologische Zusammenhänge im Horizont einer Natur|Kultur-Dichotomie betrachteten und mittels dieser Dichotomie eine scharfe Grenze zwischen von Menschen oder sozialen Kollektiven gemachten Phänomenen einerseits und davon völlig unabhängigen Objekten einer biophysischen Umwelt andererseits zogen. An die Stelle dieser rigorosen Unterscheidung sind alternative Reflexionsmodi getreten, die besonders in neomaterialistischen Ansätzen diskutiert werden (vgl. z.B. Haraway 2016; Latour 2017). Diese Ansätze versuchen, die traditionelle Natur|Kultur-Dichotomie zu überwinden und betonen statt künstlicher Unterscheidungen und Trennlinien unhintergehbare Zusammengehörigkeiten, netzwerkartige Konstellationen oder symbiotische Abhängigkeiten aller belebten und unbelebten Formen. Mit dem Vormarsch solcher Ideen geriet auch Luhmanns Argumentation unter Druck, dass innerhalb von Unterscheidungen stets eine Seite die »Führgröße« (Luhmann 1995b: 48) einnehmen müsse, damit der gegenseitige Bezug überhaupt tragfähig bleibt und nicht in sich zusammenfällt.

Die Idee der Dichotomie als stabilisierendes »Gummiband« (Latour 2017: 34), das sich auflöst, sobald eine Seite herausgebrochen wird, ist vor allem von Latour in

Frage gestellt worden (Latour 2002 [1991]: 18ff.). Die Dichotomie zwischen Kultur, mit Weber (1968 [1904]: 180) gefasst als »mit Sinn und Bedeutung bedachter endlicher Ausschnitt aus der sinnlosen Unendlichkeit des Weltgeschehens«, und Natur als einer geistig unbelebten Umwelt schaffe es nicht, die Vielfalt der Netzwerke zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Wesen restlos untereinander aufzuteilen. Die Aufhebung der Unterscheidung zwischen Natur- und Kulturphänomenen ist heute zumindest in den ökologischen Wissenschaften weitgehend Konsens. Ökologie betrifft somit beides: Das soziale Handeln und die biophysische Umwelt, die als äußere Bedingung auf dieses Handeln einwirkt und umgekehrt von dessen Folgen beeinflusst wird.

Trotz dieses Perspektivenwechsels muss es möglich bleiben, die Dinge isoliert zu betrachten und jeweils nur eine Seite zu fokussieren. In unserem Fall scheint der Blick auf den Stiftungssektor dies geradezu einzufordern. Allein die Vielfalt der Stiftungsziele und -tätigkeiten im Handlungsfeld Umwelt setzt der Anwendung einer symmetrischen Anthropologie im Sinne Latours offensichtliche Grenzen. Die Stiftungstätigkeiten reichen von lokal verwurzelter Reservation von Landflächen zwecks Erhalt einer diversen Tier- und Pflanzenwelt bis hin zur Entwicklung von Umwelttechnologien, die nicht auf vereinzelte lokale Anwendungsbereiche limitiert sind, sondern teils global vertäute Netzwerke adressieren. Eine netzwerkorientierte Perspektive mag für ein sozialwissenschaftliches Verständnis ökologischer Transformationen ertragreich sein, hilft aber wenig, um die Selbstverständnisse von Umweltstiftungen zu erfassen, die sich an ökologischen Transformationsprozessen beteiligen.

Um Aufschluss über das vielfältige Stiftungshandeln zu gewinnen, versuchen wir im Folgenden die Heterogenitäten und Differenzen der Stiftungspraktiken abzubilden. Wenn wir dabei zwischen verschiedenen Rollen, Strategien und Zielen unterscheiden, geht es nicht darum, traditionelle Dichotomien zu reanimieren. Das Ziel ist vielmehr, einen Überblick über die Diversität stifterischer Selbstverständnisse zu erlangen. Beobachtungsleitend sind dabei die Kategorien des Anthropozäns und der Biosphäre.

Die Kategorie oder vielleicht treffender der »Weltbeobachtungsimperativ« (Goke 2022: 91) *Anthropozän* nimmt die Verantwortung des Menschen gegenüber dem Planeten Erde in den Blick und umfasst Modifikationen des Gesellschaftskörpers sowie technische Innovationen. Dabei gilt, dass die menschliche Gesellschaft seit mindestens zwei Jahrhunderten so stark auf den Planeten Erde einwirkt, dass sie heute der entscheidende Faktor der erdsystemischen Entwicklung ist. Die Emission von Kohlenstoff respektive die Freisetzung von Treibhausgasen, die Kultivierung von einst naturbelassenen Landflächen, die toxische Fertilisation von Ackerflächen oder die Eingriffe in hydrologische Kreisläufe haben zu derart weitreichenden Veränderungen geführt, dass es nur angemessen ist, von einem neuen Erdzeitalter, dem Anthropozän, zu sprechen (Crutzen/Stoermer 2000). Mit dieser Erkenntnis geht zum

Teil die Vorstellung einer neuen Verantwortlichkeit der menschlichen Gesellschaft einher: »This will require appropriate human behaviour at all scales, and may well involve internationally accepted, large-scale geo-engineering projects, for instance to ›optimise‹ climate« (Crutzen 2002: 23). Im Rahmen unserer Analyse erfassen wir mit der Anthropozän-Logik den Bedarf an Innovationen und Verantwortungsübernahme, der von Stiftungen und ihren Gabenprogrammen aufgegriffen wird. Unter anderer Nuancierung kann diese gesamtheitliche Perspektive auch als Gaia-Hypothese gefasst werden. Die Welt wird als holistischer Organismus gedeutet, in dem biochemische Reaktionsprozesse Leben ermöglichen und es letztlich einen singulären Organismus namens Gaia gibt (Lovelock/Margulis 1974).

Dem entgegengesetzt unterstreichen Praktiken mit Fokus auf die *Biosphäre* in unserer Analyse die lokale Verpflichtung zum Erhalt ökologischer Refugien bis hin zu äußersten Fällen eines überzeugt devoten Naturalismus. Gegenstand stifterischen Handelns ist in diesen Fällen die unmittelbare Arbeit an der Natur. Adressiert wird dabei die Biosphäre, ohne diese zu einem singulären, global gespannten Organismus zu erweitern.

Darüber hinaus erfassen wir in einer dritten Kategorie *gemischte Umweltstiftungen*. Sie adressieren beide Kategorien und bestellen ein breiteres Handlungsfeld, sei es in Form von hybriden Vermengungen oder in Form einer Synthese zweier Verantwortlichkeitsprojektionen. Es handelt sich also um Stiftungen, die eine Zwischenposition auf dem Spektrum der Unterscheidungen einnehmen, aber im Falle der klassischen Natur|Kultur-Dichotomie sowie einer semantisch-narrativen Differenzierung zwischen dem Anthropozän und der Gaia-Hypothese gegenseitige Anleihen für eine beidseitige Einteilung aufweisen.

8.2 Daten und Methoden

Unsere empirische Analyse stützt sich auf zwei Informationsquellen: In einem ersten Schritt haben wir Zeitungsberichte über Umweltstiftungen identifiziert und darauf aufbauend in einem zweiten Schritt zusätzliche Informationen, vor allem Leitbilder, zu den in den Berichten erwähnten Stiftungen recherchiert. Die Zeitungsartikel decken den Zeitraum zwischen Januar 2000 und Dezember 2019 ab und stammen aus vier großen, überregionalen Zeitungen: die tageszeitung (taz, 63 Artikel), Frankfurter Allgemeine Zeitung (F.A.Z. und FAZonline, 18 Artikel), Süddeutsche Zeitung (SZ, 17 Artikel) und SpiegelOnline (10 Artikel). Diese 108 Artikel wurden um 58 Leitbilder ergänzt, sodass unser Datenkorpus 166 Dokumente umfasst (in den Zeitungsartikeln wurden insgesamt 68 verschiedene Stiftungen erwähnt, zu denen sich 55 Leitbilder finden ließen).

Die für die empirische Untersuchung ausgewählten Stiftungen repräsentieren eine große Vielfalt an Rollen, Strategien und Zielen, die sich um unterschiedliche

natur- oder gesellschaftsorientierte Logiken drehen. Zudem umfasst unser Sample Stiftungen unterschiedlicher Art, die im Handlungsfeld Umwelt tätig sind, darunter gemeinnützige Privatstiftungen, Bürgerstiftungen und öffentliche Stiftungen. Diese Stiftungen agieren auf verschiedenen Ebenen und führen lokale, regionale, nationale und internationale Projekte durch. Ihre Kooperationspartner variieren ebenfalls und umfassen staatliche und private Akteure, Organisationen des Dritten Sektors (Nichtregierungsorganisationen, andere Stiftungen und soziale Bewegungen) sowie Bildungs- und Forschungseinrichtungen.

Unsere Analysestrategie stützt sich auf eine systematische Kodierung der Textdateien auf der Grundlage von theoretisch definierten Kategorien. Das Codebook konzentriert sich im Horizont der Unterscheidung von Biosphäre und Anthropozän auf die Arbeitslogik der Stiftungen und umfasst Rollen, Ziele sowie Strategien der Stiftungen. Um zudem einen tieferen Einblick in die Aktivitäten der Stiftungen zu gewähren und sie untereinander zu profilieren, wurden zusätzlich die Kategorien Zielgruppe, Partner und Handlungsebene eingeführt.

8.3 Empirische Analyse

Die nachstehende Tabelle 1 listet die näher untersuchten Stiftungen in einer Übersicht und bietet eine erste Sortierung. In der linken Spalte sind jene Stiftungen verzeichnet, die sich ausschließlich Maßnahmen innerhalb einer Biosphärenlogik widmen. In der mittleren Spalte finden sich Stiftungen mit gemischten Aktivitäten und rechts sind jene notiert, die sich zumindest in ihren Selbstbeschreibungen an die Weltbeobachtungsformel Anthropozän anschließen.

Tabelle 1: Empirisches Sample Umweltstiftungen

Stiftungen mit Fokus auf die Biosphäre	Stiftungen mit Fokus auf die Biosphäre und Anthropozänbezügen	Stiftungen mit Fokus Anthropozän
Albert Schweitzer Stiftung Der Bayerische Naturschutzfonds Deutsche Wildtierstiftung Heinz Sielmann-Stiftung Loki Schmidt Stiftung Stiftung Artenschutz Stiftung Ausgleich Altenwerder	Bürgerstiftung für den Landkreis Fürstentum Deutsche Stiftung zur Nutzung und Erforschung der Windenergie Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) Die Stiftung der Kreissparkasse Ebersberg	Alfred Nobel Stiftung Aloys Wobben Stiftung Asien-Europa Stiftung Bertelsmann Stiftung Bewegungsstiftung Bill & Melinda Gates Foundation Children's Investment Fund Foundation

Stiftungen mit Fokus auf die Biosphäre	Stiftungen mit Fokus auf die Biosphäre und Anthropozänbezügen	Stiftungen mit Fokus Anthropozän
Stiftung für den Küstenschutz Sylt Stiftung für Natur und Umwelt im Landkreis Mayen-Koblenz Stiftung Lebensraum Elbe Stiftung Unternehmen Wald WWF Wyss Stiftung	Die Zukunftsstiftung Landwirtschaft Earthbeat Foundation Lighthouse Foundation Michael Otto Stiftung Naturton-Stiftung Peter Maffay Stiftung Right Livelihood Award Stiftung Stiftung 2° Grad Stiftung Aktion Kulturland Stiftung Archäologie im rheinischen Braunkohlerevier Stiftung Klimawirtschaft Stiftung Kunst und Natur Stiftung Naturschutz Stiftung Rhododendronpark Stiftung Trias Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen Stiftung Welt-Bürger-Park	Desertec Stiftung Deutsche Bank Stiftung Die NRW Stiftung Fairchain Foundation Google Foundation Hanns Seidel-Stiftung Harvard Stiftung Krupp-Stiftung Kultur-Stiftung Deutsche Bank Michael Horbach Stiftung Norman-Foster-Stiftung Stiftung 20 Stiftung Abendrot Stiftung Bauhaus Dessau Stiftung der Deutschen Wirtschaft Stiftung für Atomkraftwerke Stiftung Futurzwei Stiftung gemeinsames Rücknahmesystem Batterien Stiftung Hamburg Maritim Stiftung Nantesbuch Stiftung Welt:Klasse Stiftung Zentrale Stelle für Verpackungsregister Turner Foundation Umweltstiftung W. J. Clinton Foundation

8.3.1 Stiftungen mit ausgeprägter Biosphären-Logik: Ökologisch-bewahrende Umweltphilanthropie

Wie kurz skizziert, finden sich in der linken Tabellenspalte jene Umweltstiftungen, die sich einzelnen Maßnahmen innerhalb der Biosphäre widmen. Man könnte diese Form des stifterischen Umweltschutzes auch als *ökologisch-bewahrende Philanthropie* bezeichnen. Unsere Analyse zeigt, dass diese Stiftungen vornehmlich Bildungsprojekte fördern, Zuschüsse vergeben, Grundstücke für den Naturschutz erwerben und ähnliches tun. Das Hauptziel der Stiftungen, deren Engagement einer biosphärischen Logik folgt, besteht im Schutz und Erhalt von Umwelt sowie Tier- und Pflanzenarten. Die Stiftungen selbst definieren ihre Ziele als »klassischen Artenschutz«

(Deutsche Wildtier Stiftung), »Artenschutzmaßnahmen für gefährdete Tier- und Pflanzenarten« (Stiftung Naturschutz) oder »Küstenschutz der Nordseeinsel Sylt« (Stiftung Küstenschutz Sylt).

Über diese Haupttätigkeiten hinaus versuchen einige Stiftungen, neue Ziele im Bereich des Umweltschutzes zu platzieren: Die Heinz Sielmann Stiftung motiviert beispielsweise private Unternehmer:innen zum Schutz von Bienen, Schmetterlingen und Insekten; die Albert Schweitzer Stiftung fordert eine Vision von »artgerechter Haltung von Tieren« und die Deutsche Bundesstiftung Umwelt stellt »Diskussionen von Umweltthemen in der Öffentlichkeit« vor. Eine solche Öffentlichkeitsarbeit dürfte hohe Ressourcen und Anstrengungen erfordern, weswegen diese Form des Agenda-Settings von ressourcenkräftigeren Stiftungen verfolgt wird. Einige Stiftungen, auch dies wird deutlich, verschreiben sich dem Ziel, ein organisatorisches Feld zu erschließen, indem sie Verbindungen zwischen verschiedenen Akteuren im Bereich von Tier- und Umweltschutz spannen. In dieser Hinsicht pflegt beispielsweise die Loki-Schmidt-Stiftung die »Kooperation und Vernetzung mit regionalen und überregionalen Akteuren [sowie] Vermittlung zwischen Behörden und Naturschutzvereinen.«

Das Hauptaugenmerk bei der Erreichung der beschriebenen Ziele liegt jedoch auf Bildungsaktivitäten, die häufig mit Strategien zur Vergabe von Fördermitteln verbunden sind. Zum Beispiel erklärt die Michael Otto Stiftung: »Die Förderung nachhaltiger Entwicklung beginnt beim langjährigen Engagement für innovative Schulbildung und reicht bis zu Einrichtungen in Forschung und Lehre.« Bildungsprojekte werden nicht immer von den Stiftungen selbst, sondern auch im Auftrag anderer Akteure durchgeführt, so etwa im Fall der Bildungs-, Informations- und Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung Lebensraum Elbe. Bildungsaktivitäten stehen in engem Zusammenhang mit einer Strategie, die sich als »Zusammenführung von Menschen und Natur« bezeichnen lässt. Entsprechende Aktivitäten nutzen alternative Lernansätze und zielen immer auf die direkte Erfahrung der Natur durch »waldpädagogische Arbeit« (Stiftung Unternehmen Wald) oder mit dem »Umweltmobil Donnerkeil und das NaturErlebnisZentrum« (Stiftung Umwelt und Natur). Die Heinz Sielmann Stiftung verfolgt das Ziel, »Menschen, vor allem Kinder und Jugendliche, durch persönliches Erleben an einen positiven Umgang mit der Natur heran[zuf]ühren.«

Nur selten kommt bei Stiftungen, die einer biosphärischen Logik folgen, die Kombination von Bildungsprogrammen mit wissenschaftlichen Forschungsaktivitäten vor. So erklärt beispielsweise die Deutsche Wildtierstiftung, dass »zur Bildung auch Forschung gehört«; die Heinz Sielmann Stiftung unterstützt die »Darwin Forschungsstation« mit zoologischer Ausrichtung und auch die Stiftung Artenschutz verfolgt »Projekte in der artenschutzrelevanten Forschung.«

Die Vergabe von Fördermitteln an externe Antragsteller ist ebenfalls ein sehr wichtiger strategischer Ansatz dieser Stiftungen. Einige Stiftungen definieren ihre

Förderziele sehr vage, so möchte z.B. die Heinz Sielmann-Stiftung »gute Projekte fördern.« Andere geben direkt an, dass eine »Förderung des Umweltschutzes« mit der Vergabe von »Zuwendungen für Maßnahmen des Umweltschutzes« zusammenläuft (Stiftung Umwelt und Natur). Manche Stiftungen verweisen hier auf konkrete Programme beziehungsweise erweitern einige ihrer programmatischen Vorstellungen. Die Stiftung Artenschutz schreibt beispielsweise: »Finanziert werden solche Zuchtprogramme zur Bekämpfung des Artensterbens mit Hilfe von Spenden privater Wirtschaftsunternehmen.« In diesem Sinne verfolgen Stiftungen, die nach biosphärisch bewahrender Logik funktionieren, zu weiten Teilen »grant-giving«-Strategien, die ein sehr breites Spektrum von Programmen und Projekten zur Bewahrung einer artenreichen Umwelt finanzieren.

Eine weitere Strategie dieser Stiftungen umfasst den »Erwerb von Grundstücken für Zwecke des Naturschutzes und der Landschaftspflege«, wie es der Bayerische Naturschutzfond als Ziel ausgewiesen hat, sowie die unmittelbare Landschaftspflege. Eine solche Tätigkeit erfordert eine erhebliche Menge an Stiftungskapital. Die finanziellen Mittel der Stiftung Ausgleich Altenwerder sollen »zu je einem Drittel [...] für Projekte sowie den Kauf von Grundstücken verwendet werden« und die Deutsche Wildtierstiftung erklärt, »Artenschutz ohne Biotopschutz ist sinnlos. [...] Kauft Wälder, Moore, Wiesen und Ackerland, um dort Naturschutz ohne Kompromisse umzusetzen.« Andere Strategien sind im Rahmen der biosphärischen Ausrichtung grundsätzlich weniger präsent. Dennoch erhält der Artenschutz bei der Deutschen Wildtierstiftung innovative Zusätze. Die Stiftung fördert »elektronische Wildretter, um viele Tiere vor Tod oder Verstümmelung zu bewahren.« Die Stiftung Artenschutz setzt hier hingegen verstärkt auf Lobbyarbeit, die sich »auf Tierarten und Lebensräume, die direkt geschützt werden müssen, auch vor der Bedrohung Mensch« konzentriert und der WWF deklariert eine seiner Hauptbetätigungen als »Beeinflussung der Politik beim Klimaschutz.«

Die Analyse der Strategien und Ziele verweist auf zwei Hauptrollen von Stiftungen. Zum einen verfolgen die Stiftungen mit ihren Programmen *komplementäre* Absichten, die staatliche Aktivitäten ergänzen. Diesem Muster folgen überwiegend die Strategien zum Landerwerb: staatliche Behörden tragen Sorge für bestimmte Naturflächen und komplementär dazu rufen Stiftungen eigene Naturschutzgebiete oder Biorreservate ins Leben.

Zum anderen wollen die Stiftungen zwischen Menschen und ihrer Umwelt *vermitteln*. Als Mediatorinnen versuchen sie die Natur thematisch aufzugreifen und Menschen ein adäquates ökologisches Bewusstsein zu vermitteln. So bemüht sich beispielsweise die Deutsche Wildtierstiftung um die »Vermittlung der Bedingungen von Wildtieren« und versucht, »Konflikte zwischen Wildtieren und Menschen zu lösen.« Die Vermittlungsrolle wird hierbei verstärkt mit Bildungsaktivitäten oder Initiativen gefüllt, die Menschen helfen sollen, die Natur zu erleben und besser zu verstehen.

Stiftungen, die sich tendenziell einer biosphärisch-bewahrenden Logik verschreiben, adressieren auch spezifische Zielgruppen und bauen spezielle Partnerschaften. Am häufigsten stützen sie sich auf Partnerschaften mit Organisationen des dritten Sektors (beispielsweise andere Stiftungen, Nichtregierungsorganisationen oder soziale Bewegungen) sowie mit staatlichen Akteuren (Verwaltungen, Behörden, Ämter). Obwohl sie die Natur als wichtigsten Empfänger ihrer Aktivitäten betrachten, wenden sie sich darüber hinaus mit Bildungsprojekten und Beratung an Einzelpersonen oder kleinere Öffentlichkeitssegmente, wobei hier kein Widerspruch, sondern eher eine Notwendigkeit vorliegt.

8.3.2 Stiftungen mit Orientierung am Anthropozän: Technisch-transformative Umweltphilanthropie

Am anderen Ende des Spektrums lassen sich jene Stiftungen lokalisieren, welche der Logik des Anthropozäns folgen. Diese Stiftungen zielen, zumindest in ihren Selbstbeschreibungen, mit ihren Aktivitäten auf die Verbesserung des Lebens der Menschheit inklusive der ökologischen Umwelt. Die positiven Effekte für den Natur- und Artenschutz sind nur ein Nebeneffekt ihrer Aktivitäten, da diese Stiftungen die menschliche Verantwortung für den Planeten nicht in Form eines »devoten Naturalismus« übernehmen, sondern Modifikationen des gesellschaftlichen Zusammenlebens anstreben. Man könnte diese Form des Umweltschutzes auch als *technisch-transformative Umweltphilanthropie* bezeichnen.

Das Hauptmerkmal dieser *technisch-transformativen Umweltphilanthropie* ist die große Vielfalt ihrer Ziele und ihre netzwerkorientierten überregionalen Ansätze. Verglichen mit jenen Stiftungen, die verstärkt einer umweltbewahrenden biosphärischen Logik folgen, sind die Ziele weitreichender und vielfältiger, wenngleich aber auch weniger konkret und mit weniger akutem Leistungsbezug gefasst. Oft fallen in dieser Hinsicht ambitionierte Schlagworte wie sozialer Wandel, Gleichberechtigung, Armutsbekämpfung, Verbesserung von Lebensstandards, Diversität, Kommunikation sowie Technologietransfer. In den meisten Fällen werden Umweltfragen und unmittelbarer Umweltschutz eher gestreift und als Teil eines umfassenden Transformationsprozesses in einen breiteren Horizont gestellt, welcher sowohl zu sozialen als auch zu ökologischen Veränderungen beziehungsweise Verbesserungen führen soll (vgl. Tab. 2).

Tabelle 2: Sozialer Wandel als ein Ziel der Umweltstiftungen

Stiftung	Stiftungsziele
Bewegungsstiftung	· Unterstützung von gesellschaftlichem Wandel durch soziale Bewegungen · Beiträge zu politischen, gesellschaftlichen und ökologischen Veränderungen · Engagement für Gerechtigkeit, Demokratie, Menschenrechte, Frieden, Ökologie und Gleichstellung
Fairchain Foundation	· Überwindung der Ungleichheit zwischen Nord- und Südhalbkugel · Faire Verteilung von Wohlstand und gerechte Produktions- und Lieferketten
Bertelsmann-Stiftung	· Ziel einer gerechten Gesellschaft, Anstoß für sozialen Wandel
Bill & Melinda Gates Foundation	· Zukunft mit Inklusion und Gleichberechtigung, Bildung und Armutsbekämpfung
Deutsche Bank Stiftung	· Integration und Chancengerechtigkeit für Migrant:innen und Benachteiligte
Google Foundation	· Bereitstellung finanzieller und technischer Mittel, um Benachteiligungen zu lindern
Alfried Krupp von Bohlen Stiftung	· Chancengleichheit, Völkerverständigung und Ausbildung junger Menschen stärken
Clinton Foundation	· Wirtschaftliche Chancen erweitern, öffentliche Gesundheit verbessern, Klimakrise bewältigen und bürgerschaftliches Engagement fördern

Die Förderung des sozialen Wandels geht hierbei oft einher mit dem Ziel »Förderung des Pluralismus« oder in alternativer Formulierung als »Förderung kultureller Vielfalt« (Deutsche Bank Stiftung), »Förderung einer Vielzahl von Projekten und Innovationen« (Clinton Foundation) oder Unterstützung von »interkulturellen Teams, Austausch von Schülern aus Europa, Afrika und Asien« (Stiftung Welt:Klasse Stiftung). Die Stiftung der Deutschen Wirtschaft unterstreicht: »Wir sehen Diversität als Stärke und treten für Weltoffenheit und ein respektvolles Miteinander ein.« Eine gewisse Bewahrung der Vielfalt der Natur gilt bei sämtlichen Beispielen als wesentlicher Teil der vielfältigen und facettenreichen Welt, welche den Menschen umgibt.

Zu den häufig genannten Zielen zählen außerdem die Entwicklung von kooperativen und partnerschaftlichen Lösungsansätzen zwischen verschiedenen Organisationen oder teils ganzen Sektoren, wie beispielsweise privatwirtschaftlichen Kooperationen, der Zivilgesellschaft, politischen Akteuren usw. Wir bezeichnen dieses Ziel als Schaffung von Problem- oder Organisationsfeldern, da Stiftungen Verbindungen um zentrale Themen knüpfen und dabei »various field constituents with disparate purposes« (Hoffman 1999: 352) zusammenbringen und insofern der klassischen Definition von Scott (1995: 56) entsprechen, demnach »[t]he notion of field connotes the existence of a community of organizations that partakes of a common meaning system and whose participants interact more frequently and fatefully with one another than with actors outside of the field.« Stiftungen, die einer vom Anthropozän geleiteten Logik folgen, setzen sich oft das Ziel, verschiedene Akteure zu vernetzen und die Zusammenarbeit zu fördern, um gemeinsam Lösungen für bestimmte gesellschaftliche Probleme (zu denen oft auch Klimaprobleme gehören) zu finden. So fördert die Desertec Foundation beispielsweise den »Austausch und wissenschaftliche Kooperation zum Ausbau der Solarenergie«; die Stiftung gemeinsames Rücknahmesystem Batterien schafft »ein Netzwerk aus Betrieben, Dienstleistern im Bereich Logistik, Sortierung, Recycling«; die Stiftung der Deutschen Wirtschaft trägt zur Erforschung und Nutzung der Windenergie bei, indem sie intersystemische Bande zwischen Wirtschaft, Stiftungen, Politik und Wissenschaft knüpft; und die Asien-Europa-Stiftung moderiert Gipfeltreffen zu globalen Themen, darunter neben Klimaschutz auch Marktwirtschaft, Sicherheit und Abrüstung.

Zu weiteren wichtigen Zielen, die in den Selbstbeschreibungen der Stiftungen hervortreten, zählt auch das Setzen neuer Agenden in Bezug auf spezifische Themen, die Stiftungen bearbeiten. So verbreitet die Stiftung Futurzwei »alternative, innovative und optimistische Ideen« zur ökologischen Umgestaltung der Gesellschaft abseits von pessimistischen Drohkulissen mittels Berichten über gelingende sozial-ökologische Transformation in ihrem Magazin TRAFO. Die Stiftung Bauhaus-Dessau vermittelt »Ideen für nachhaltiges Bauen« und die Stiftung Klima-Wirtschaft fördert Diskussionen um Klimaschutz als erfolgreiches Geschäftsmodell. In vielen Fällen überschneidet sich die Rolle des Agenda-Settings mit dem

Aufbau von Organisationsfeldern, was Bartleys (2007) These zum Agenda-Setting als wichtigen Schritt vor der Etablierung neuer Organisationsfelder bestätigt.

Einige Stiftungen definieren ihre Ziele in Form von konkreten Policy- oder Gesetzesänderungen, wie beispielsweise das Erarbeiten von Entwürfen für die Regeln von Offshore-Anlagen (Stiftung der Deutschen Wirtschaft zur Nutzung und Erforschung der Windkraft) oder die Forderung neuer Gesetze für den Umgang mit ausgedienten Batterien (Stiftung gemeinsames Rücknahmesystem für Batterien). Gleichwohl gilt es zu bedenken, dass Formulierungen zu politischer Einflussnahme sich nur spärlich in den Selbstbeschreibungen der gemeinnützigen Stiftungen finden und als unliebsames Thema nur selten veröffentlicht werden. Einzig der WWF gibt in seiner Selbstbeschreibung direkt an, dass sein Ziel die »Beeinflussung der Politik beim Klimaschutz« sei.

Konkrete Strategien zur Erreichbarkeit gesetzter Zielvorstellungen sind im Vergleich zu den oben beschriebenen Stiftungen, die nach biosphärischer Logik arbeiten, vergleichsweise vielfältig. Der am häufigsten aufgespannte Strategieansatz stützt sich auf dezidierte Bildungs- und Forschungsaktivitäten, wobei beide Ansätze häufig zusammenfallen. So unterstützt die Zukunftsstiftung Landwirtschaft beispielsweise gemeinnützige Projekte, wie zum Beispiel ökologisch ausgerichtete Schulbauernhöfe, aber auch Züchtungs-, Forschungs- und Bildungsinitiativen. Die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung »setzt gezielte Akzente in der Wissenschafts- und Hochschulentwicklung.« Die Unterstützung von Forschung und Bildung beruht zumeist auf Förderstrategien, das heißt, Stiftungen gewähren Zuschüsse für themenspezifische Forschung im Handlungsfeld Umwelt oder unterstützen Studierende, Nachwuchswissenschaftler:innen und Forscher:innen. Die Desertec-Foundation unterstützt »wissenschaftliche Kooperation«, die Stiftung Archäologie im rheinischen Braunkohlerevier vergibt Stipendien für »den wissenschaftlichen Nachwuchs«, und die »größte Fördersumme« der Stiftung der Kreissparkasse Ebersberg geht an die Unterstützung eines »Klimaschutz-Bildungsmobils«.

Eine für die Stiftungen spezifische Art von Strategieentwicklung umfasst die Ausarbeitung »alternativer Techniken« in enger Personifizierung mit der Rolle eines Innovators. So investiert die Stiftung für Brot und Bildung in Wandel und Innovation innerhalb des Bereiches der Lebensmittelproduktion und strebt eine Steigerung des Marktanteils ökologisch erzeugter Lebensmittel an. Die Michael Otto Stiftung zielt auf die Entwicklung eines »Good Cashmere Standard«, um die Kaschmirproduktion zu optimieren. Die Norman Foster Foundation sucht nach Lösungen für klimagerechtes Bauen. Auch wenn in der Regel primär die Gesellschaft (oder ein Teil davon) der Hauptnutznießer dieser Verbesserungen ist, so wird als Nebeneffekt die Belastung der Natur und der Arten durch diese menschliche Tätigkeit verringert. Die Verbesserung der Produktionsqualität kann nur nachhaltiger werden, wenn gleichermaßen die Quantität der Neuerzeugung reduziert wird.

In den meisten Fällen ist die Kombination von Forschung, Bildung, finanzieller Unterstützung und Investitionen in alternative Techniken mit Lösungsansätzen zu alternativen Energiequellen verbunden. In unserer Auswahl haben mindestens vier Stiftungen derartige Aktivitäten erwähnt, die mit spezifischen strategischen Instrumenten angegangen werden: Die Alfred Nobel Stiftung erklärt, dass der »Stiftungszweck mit der Förderung erneuerbarer Energiequellen und einer Preisverleihung angegeben wurde.« Die Aloys Wobben Stiftung teilt die »gemeinsame Vision einer auf erneuerbaren Energien basierenden klimafreundlichen Energieversorgung.« Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt fördert »Anlagen zum Erzeugen von Solarwärme und Solarstrom auf den Liegenschaften der Kirche mit zehn Millionen Mark« und die Desertec Foundation verschreibt sich vollständig dem Ziel, dass »bis zum Jahr 2050 400 Milliarden Euro investiert und mindestens 15 Prozent des europäischen Strombedarfs von Wind- und Sonnenkraftwerken in der Sahara gedeckt werden sollten.«

Die Distribution von Informationen über die Aktivitäten und Weltanschauungen der Stiftungen erfolgt häufig parallel zu den oben beschriebenen Strategien. Auch in diesem Punkt unterscheidet sich das Engagement von Stiftungen der biosphärischen Logik, deren Fokus auf der Öffentlichkeitsarbeit zum Naturschutz steht. Stiftungen des Anthropozäns versuchen stattdessen zumeist alternative Informationen zu verbreiten, die zu einem sozialen und politischen Wandel führen und die Öffentlichkeit mit visionären Ansichten füttern. Beispielsweise verfolgt die Fairchain Foundation laut eigener Aussage das Ziel, »nachhaltige Produktionsstätten zu verwirklichen und diese Idee zu verbreiten«; Stiftung Futurzwei informiert über Alternativen und interessiert sich für »Leute, die sagen: ich mache das jetzt anders!«

Weitere strategische Ausrichtungen stehen im Zusammenhang mit Lobby- und Advocacy-Arbeit. Diese Stoßrichtung zielt auf politische Einflussnahme ab, um gesellschaftlichen Wandel zu bewirken und den Druck auf die Umwelt zu verringern. So führte etwa die Deutsche Bundesstiftung Umwelt eine Kampagne zur Steigerung der »Sanierungsquote im Ein- und Zweifamilienhaussektor« durch, während die Stiftung gemeinsames Rücknahmesystem Batterien sich mit Formen gesteigerter Transparenz in der Batteriesammlung beschäftigt und neue Gesetze fordert.

Durch die Kombination von Zielen und strategischen Ansätzen zeigt unsere Analyse mehrere Rollen, welche die Stiftungen des Anthropozäns gemäß ihrer Selbstbeschreibung einnehmen. Die Rolle der *Innovatorinnen* wurde am häufigsten genannt und hervorgehoben, denn »wissenschaftlich-technischer Fortschritt ist [...] ein Produkt, ein Mittel, und eine Antwort auf eine gegenwärtige Herausforderung« (Aloys Wobben Foundation). Deshalb regen sie »neue Entwicklungen« an (Krupp-Stiftung) und tragen »innovative Lösungen« wie nachhaltige Lieferketten mittels »Blockchain-Technologie«. Die Stiftung Klimawirtschaft resümiert, dass »Klimaschutz ein erfolgreiches Geschäftsmodell nur mit Innovationskraft,

Lösungskompetenz und Umsetzungsfähigkeit« sein kann; und die Bertelsmann Stiftung betont, dass ein erfolgreicher Wandel nur »through new approaches to strengthening competitiveness and a thriving economy« möglich ist.

Innovation steht darüber hinaus in engem Zusammenhang mit einer weiteren Rolle, die in den Selbstbeschreibungen der Stiftungen präsent ist, nämlich jener der *Substitution*. Die Stiftung Futurzwei erläutert beispielhaft: »Die politische Großwetterlage stürmt gegenwärtig definitiv in die falsche Richtung. Das müssen wir in Rechnung stellen und dagegen müssen wir etwas tun.« Um die Gesellschaft in die richtige Richtung zu lenken, investieren sie in »Erfindergeistgeschichten zum Umbau der Gesellschaft.« In ähnlicher Weise nimmt die Google Foundation staatliche Aufgaben wahr, treibt den Aufbau von Infrastruktureinrichtungen voran und versucht »Hyperfinanzierungen und Energiequellen durch Technik« umzusetzen; die Stiftung Fond zur Finanzierung der kerntechnischen Entsorgung übernimmt die finanzielle Organisation des bundesdeutschen Atomausstiegs, und die Turner Foundation entwickelte eine »Schaffung von Märkten für CO₂ Handel.« Dass staatliche Aufgaben durch Stiftungshandeln substituiert werden, zeigt sich nicht nur auf der globalen Ebene oder in ambitionierten Projekten. Auf lokaler Ebene spielen Stiftungen eine vergleichbare Rolle. So hat die Stiftung Abendrot beispielsweise eine »private Pensionskasse mit ökologischen Anlagen« eingerichtet. Die Rollen von Substitution und Innovation beruhen häufig auf Strategien der Informationsverbreitung, der Bereitstellung von Fördermitteln und der Suche nach alternativen Techniken und Lösungen, die der modernen Gesellschaft einen Nutzen verschaffen und bisherige Praktiken (ökologisch) optimieren.

Andere Stiftungen lassen sich eher als *komplementär* denn als substitutiv beschreiben. Sie agieren in einer von staatlichen Akteuren nicht oder nur unzureichend besetzten Nische und bieten zusätzliche Leistungen oder Dienste, wie zum Beispiel die Verbreitung der Idee von »veganer Ernährung« (Albert Schweizer Stiftung), oder die »Einrichtung von Sammelboxen zur Rücknahme von Batterien« (Stiftung gemeinsames Rücknahmesystem Batterien) sowie »Ausbau und Regelsetzungen für Offshore Windanlagen« (Stiftung der Deutschen Wirtschaft zur Nutzung und Erforschung der Windenergie auf See). In kleinerem Maße übernehmen Stiftungen auch Rollen der Parkpflege (Stiftung Rhododendronpark) oder Bodendenkmalpflege (Stiftung Archäologie im rheinischen Braunkohlerevier).

Letztlich ist die Rolle der *Vermittlung* auch bei den Stiftungen präsent, die in der Logik des Anthropozäns funktionieren, wenngleich in geringerem Umfang als bei den biosphärischen Stiftungspraktiken. Die Stiftungen vermitteln meist zwischen verschiedenen Sektoren oder Regionen – zum Beispiel die Asien-Europa-Stiftung, die das »Dialogforum zwischen Asien und Europa« ins Leben gerufen hat, und die Stiftung zur Nutzung und Erforschung der Windenergie, die verschiedene Interessen bündelt und gegenüber Politik, Öffentlichkeit, Wirtschaft und Wissenschaft vertritt. Diese Rolle steht in häufigem Zusammenhang mit dem

Ziel der Erschließung von Organisationsfeldern, konkreten Ideen eines Agenda-Settings und Strategien der Informationsverbreitung beziehungsweise von Bildung und wissenschaftlichem Engagement. Wir kommen zu dem Schluss, dass diese Aktivitäten die Umwelt nur über den Umweg über den Menschen adressieren und keinen unmittelbaren Bezug herstellen. Die Stiftungen versuchen die ökologischen Lebensstandards zu verbessern, indem sie nachhaltige (und gleichsam günstige) erneuerbare Energien ausbauen oder Produktionsstandards ökologisch ausgleichen, um weniger Umweltschäden zu verursachen. Auch in letzterem Fall ist jedoch nicht die Umwelt, sondern ein ökologischer Produktionsmodus im Fokus der Stiftungsarbeit, der seine Funktionalität weniger aus unmittelbar ökologischen Prioritäten als aus Konsumbedürfnissen zieht.

8.3.4 Mischfälle im Spektrum der Umweltphilanthropie

Stiftungen, die sich mit ihren Zielen und Strategien in der Mitte des umweltphilanthropischen Spektrums befinden, bilden eine dritte, relativ große Gruppe in unserer Klassifikation. Sie lassen sich aufgrund ihrer Selbstbeschreibungen und Projekte nicht in eine der beiden Kategorien einsortieren. Vielmehr verfolgen sie unterschiedliche Ziele und Strategien und initiieren unterschiedliche Projekte, die ihnen eine gewisse Flexibilität im Umgang mit gesellschaftlichen oder umweltpolitischen Veränderungen ermöglichen. Die unter diese Kategorie gefassten Stiftungsfälle erreichen ihre Flexibilität durch Formen der Selbstbeschreibung, die Anleihen von sowohl ökologisch-bewahrender als auch technisch-transformativer Philanthropie aufweisen. Einige Stiftungen sind expliziter und offener, wenn es um die Vermischung von Zielen und Rollen geht. So betont z.B. die Lighthouse Foundation, dass sie »explizit nicht zwischen Ökologie und Ökonomie trennt« und beide Aspekte als wichtige Felder ihres Engagements behandelt. Bei den Stiftungen dieses gemischten Typus in der Mitte des Spektrums wird die Biosphäre einbezogen und nicht von den am Anthropozän orientierten Zielen separiert. Sozialer Wandel wird z.B. erreicht durch »die Bekämpfung von Armut und Stärkung der Ökologie« (Right Livelihood Award Stiftung) oder, wie die Stiftung trias betont, »Wohn- und Lebensraum soll auch für weniger Begüterte und gesellschaftlich Benachteiligte sozial wie ökologisch verträglich« sein.

Weitere Ziele sind die Entwicklung einer Agenda für Umweltschutz, die Unterstützung einer nachhaltigen Entwicklung und sozialen Wandels sowie die Förderung von Kontakten zwischen den verschiedenen Akteuren durch die Verbreitung von Informationen und Forschungs- und Bildungsaktivitäten. Zum Beispiel führt die Stiftung 2Grad »Diskussionen mit zahlreichen Unternehmen für den Klimaschutz« und organisiert gleichzeitig »Veranstaltungen zum Austausch von Wissenschaftlern.« Einige Stiftungen sind einer Seite der Skala zugeneigt, vertreten aber dennoch beide Logiken. So zeigt sich im Falle der Stiftung Naturton, dass diese mit

Blick auf ihren strategischen Ansatz und ihre Partnerschaften durchaus eher zum Anthropozän neigt, wenn ihr Schwerpunkt auf der Vernetzung von Mitgliedern und auf Interaktionen mit der Wissenschaft und lokalen Organisationen liegt; auch die Stiftung Kunst und Natur fördert die Kooperation und Netzwerke mit Partnern und Kulturinstitutionen.

Ein hervorstechendes Beispiel für die Grenzfälle sind darüber hinaus jene Stiftungen, die im Bereich der Landwirtschaft tätig sind. Einerseits zielen ihre Projekte darauf ab, die Ausbeutung und den Druck auf die Natur zu verringern. Auf der anderen Seite sind sie aber auch für soziale Lebensstandards zuträglich, wenn sie ökologische Produktionsstandards etablieren und die Qualität der Lebensmittel verbessern. Zum Beispiel arbeitet die Zukunftsstiftung Landwirtschaft an der »Steigerung des Marktanteils ökologisch produzierter Güter, um Öko-Landwirtschaft zum Durchbruch zu verhelfen.« Beispiele für solche Grenzfälle sind aber auch lokale Bürgerstiftungen, die eine »Verbesserung der Lebensqualität« (Stiftung Kreissparkasse Ebersberg) anstreben und ihre Arbeit im Rahmen einer lokalen Projektebene durchsetzen, welche sowohl auf die Biosphäre als auch auf das Anthropozän ausgerichtet sind. So soll der Landkreis Fürstenfeldbruck »bunter und lebenswerter werden« (Bürgerstiftung für den Landkreis Fürstenfeldbruck). Derartige Zielsetzungen kombinieren den sozialen Wandel mit der Erhaltung der Umwelt. Ziele werden durch die Vergabe von Preisen, die Verbreitung von Informationen und Bildungsarbeit verwirklicht. Als Grenzfälle sind es aber darüber hinaus Stiftungsprofile, die sich um lokale Parkanlagen kümmern und die Natur und den Menschen gleichberechtigt zu verbinden versuchen, wie zum Beispiel die Stiftung Rhododendronpark, die eine Botanika-Ausstellung unterstützt, oder die Stiftung Welt-Bürger Park in Berlin, die Grundstücke erwirbt, um urbane Grünflächen zu pflegen.

8.4 Fazit

Umweltstiftungen haben sich in den letzten Jahren zu wichtigen Akteuren im Umwelt- und Klimaschutz entwickelt (Farran 2020). Das Erkenntnisinteresse dieses Kapitels bestand darin, das heterogene und stetig wachsende Feld der Umweltstiftungen zu sichten und zu ordnen. Ausgehend von den Selbstbeschreibungen der Stiftungen wurde nach ihren Rollen, Zielen und Strategien gefragt. Dabei wurde die Klassifikation von Anheier und Daly (2006) als Ausgangspunkt genommen und um weitere Rollen ergänzt, die Stiftungen einnehmen. Dies sind insbesondere Mediationsrollen sowie Rollen im Kontext des Agenda-Settings und der Schaffung organisationaler Felder. Ergänzt wurde die Rollenklassifikation um ein Beobachtungsschema, das die Spannung zwischen einem klassischen Fokus auf die Biosphäre und einer neueren Orientierung an der Weltbeobachtungsformel

Anthropozän in den Mittelpunkt stellt. Entlang dieses Spektrums wurde versucht, die Umweltstiftungen ihren Selbstbeschreibungen entsprechend zu verorten. Im Ergebnis bietet dieser Zugang einen Einblick in die Logik, nach der verschiedene Stiftungen ihre Projekte entwickeln und die Schwerpunkte ihrer Arbeit festlegen. In der nachstehenden Tabelle werden die Rollen, Ziele und Strategien der Umweltstiftungen in einer Übersicht dargelegt.

Tabelle 3: Stiftungsrollen, -ziele und -strategien – eine Übersicht

Stiftungsrollen	
komplementär	Stiftungen dienen benachteiligten, wenig berücksichtigten Gruppen oder Problematiken; sie füllen Lücken und agieren in Bereichen, in denen der Staat nicht oder nur unzureichend in Aktion tritt. Adressiert wird oftmals ein Bedürfnis bestimmter Gesellschaftsbereiche.
substitutiv	Philanthropie übernimmt Rollen des Staates, sie stellt öffentliche Güter und Dienste bereit.
innovativ	Werbung für und Unterstützung von Innovationen, Werten und Handlungsmöglichkeiten.
mediativ	Vermittlung zwischen verschiedenen Akteuren, oftmals auch angestrebte Mediation zwischen Natur und Mensch.
Agenda-Setting	Beitrag zu Dialogen, Diskussionen und öffentlicher Aufklärung.
Organisationales Feld	Errichtung eines Austauschfeldes zu bestimmten Problemen, beispielsweise werden Individuen mit Organisationen vernetzt, das Engagement anderer unterstützt und die Arbeit zu bestimmten Problemfeldern gefördert.
Stiftungsziele	
Konservierung von Umwelt und Arten	Bewahrung von Umwelt, Flora und Fauna. Kann Züge von Romantisierung, Konservatismus und Traditionalismus enthalten.
Redistribution	Umschichtung von materiellen Ressourcen von höheren zu niedrigeren Einkommensklassen. Adressierung der Probleme durch traditionelle Wohltätigkeitsarbeit.
Politikgestaltung	Ausarbeitung neuer Richtlinien, Adressierung der Wurzeln von Problemen durch die Veränderung und Darlegung bestimmter Richtlinien.

Sozialer Wandel	Unterstützung eines strukturellen Wandels in Richtung einer gerechteren Gesellschaft, Bestärkung sozial Ausgeschlossener; Betonung der Problemursachen von Umweltschädigung.
Beförderung von Pluralismus	Einsatz für Experimentierfreude und Vielfalt; Schutz von zivilgesellschaftlichen Freiheiten gegenüber dem Staat; fordern andere in der Sozial-, Wirtschafts-, Kultur- und Umweltpolitik heraus.
Stiftungsstrategien	
Bildung	Bildungsaktivitäten, Lehre, Kooperationen mit Schulen und Kindergärten, lernpädagogische Materialentwicklung.
Finanzielle Unterstützung und Preisgelder	Preisgelder und Preisverleihungen durch Stiftungen
Wissenschaftliches Engagement	Zusammenarbeit mit Wissenschaft; Inklusion von Wissenschaft zu bestimmten Problemen und Schärfung wissenschaftlicher Ansätze
Ressourcenschonung	Errichtung neuer Wege der Materialnutzung oder Wiedernutzung, Förderung von Recyclingoptionen entlang ganzer Produktionsketten.
Informationsvermittlung und -Verbreitung	Verbreitung von Informationen, Bereitstellung eines Diskussionsforum, öffentliche Aufklärung, mediale Arbeit
Alternative Techniken	Stiftungen vermitteln alternative Techniken im Umgang mit bestimmten Problemen. Angebote von alternativen Werkzeugen und Methoden
Kunst und Kultur	Künstlerische Beiträge, um auf Probleme aufmerksam zu machen oder Gelder zu akquirieren
Mensch und Natur zusammenbringen	Vermittlungsakte zwischen Menschen und der Natur. Moderation und Ausgleich von Interessen. Maßnahmen zum Erhalt der Natur werden den Menschen nähergebracht.
Bekämpfung von Umweltbelastung	Bekämpfung von Umweltverschmutzung (in Gewässern und Landflächen)
Protest	Beitrag zum Protest oder Streit unter bestimmten Akteuren
Interkultureller/internationaler Austausch	Interkultureller beziehungsweise internationaler Austausch von »best practises«
Interessensvertretung und Lobbyarbeit	Anteilnahme und Parteilergreifung für bestimmte Schwerpunkte, Beseitigung von Missständen und Einforderung von Lösungsansätzen
Land- und Flächenerwerb	verschiedene Wege um Flächen zu akquirieren beispielsweise über Kauf oder Pacht zum Zwecke der Bewahrung und Umweltschutz

Unsere Ergebnisse zeigen, dass sich Umweltstiftungen nicht nur danach unterscheiden lassen, ob sie sich in ihren Zielen und Strategien an der Logik des Anthropozäns oder der Logik der Biosphäre orientieren. Für beide Gruppen lässt sich darüber hinaus beobachten, dass jeweils unterschiedliche Rollen dominieren. Diese Rollenvariationen implizieren unterschiedliche Kooperationsformen, die die Stiftungen mit ihren Partnern eingehen, um ihre anspruchsvollen Projekte umzusetzen. Sie müssen ihr strategisches Instrumentarium entsprechend anpassen und sich um Legitimität bemühen. Und auch für das Wirkungsstreben von Stiftungen ist es ein entscheidender Unterschied, ob sie Veränderungen durch sozialen Wandel vorantreiben wollen oder es bevorzugen, die Natur zu bewahren.

Komplementäre Rollen sind bei Stiftungen aller drei identifizierten Gruppen – Biosphären-, Anthropozän- und Mischtypen – anzutreffen, variieren jedoch in ihrer konkreten Ausprägung. Unsere Analyse zeigt, dass Stiftungen, die in der Biosphärenlogik arbeiten, häufig neue Schutzgebiete einrichten oder die Qualität bestehender Gebiete verbessern, weil sie vom Staat nicht oder nicht ausreichend berücksichtigt werden. Stiftungen, die sich an der Logik des Anthropozäns orientieren, übernehmen zwar auch komplementäre Rollen, beschäftigen sich aber mit Bereichen der gesellschaftlichen Entwicklung, die vom Staat nicht ausreichend berücksichtigt werden. Ein Beispiel hierfür ist die Entwicklung sauberer und naturverträglicher Energiequellen. Komplementarität bedeutet hier, dass Stiftungen ihre Ressourcen einbringen, um die Bemühungen anderer staatlicher und nichtstaatlicher Akteure zu ergänzen. Stiftungen, die sich in der Mitte unseres Spektrums befinden, agieren in komplementären Rollen, indem sie z. B. lokale Gemeinschaften beim Landerwerb und der Entwicklung eines Naturschutzgebietes oder -parks unterstützen. Ihre Aktivitäten sind auf die Natur im Anthropozän ausgerichtet.

Darüber hinaus zeigen die Daten, dass *substitutive Rollen* vor allem von Stiftungen übernommen werden, die in der Logik des Anthropozäns arbeiten. Dies ist etwa der Fall, wenn Stiftungen alternative Lösungen für das Klimaproblem anbieten, neue Märkte für CO₂-neutralen Handel entwickeln oder Kommunen bei der Arbeit an bestimmten kleinen Projekten ersetzen. Die Beispiele sind vielfältig und reichen von der vollständigen Übernahme und Unterhaltung der Botanika-Ausstellung durch die Stiftung Rhododendronpark bis hin zur »Schaffung von Märkten für CO₂-Handel« durch die Turner Foundation. Ebenso nehmen Stiftungen, die in der Logik des Anthropozäns arbeiten, eher die Rolle von *Innovatorinnen* ein. Diese Rolle bezieht sich auf die Entwicklung neuer technologischer Lösungen, von denen die lokale Bevölkerung, Wirtschaftsakteure oder die Menschheit profitieren soll. Der Nutzen für die Natur im Sinne der Biosphäre ist oft ein Nebeneffekt solcher Innovationen.

Schließlich zeigt unsere Analyse die Bedeutung einer weiteren Rolle: Stiftungen definieren ihre Rolle in der Gesellschaft oft als *Mediatorinnen*, deren Bezugspunkte sich jedoch unterscheiden. Stiftungen, die in der Logik der Biosphäre arbeiten, vermitteln zwischen Mensch und Natur, während Stiftungen, die sich am Anthropozän

orientieren, zwischen verschiedenen Nationen, politischen und sozialen Institutionen oder auch Unternehmen vermitteln.

Eines der Hauptanliegen dieses Kapitels war es zu verstehen, welche Strategien in besonderer Weise mit den beiden Orientierungen an Biosphäre und Anthropozän sowie mit den Zielen der Umweltstiftungen verbunden sind. Einerseits konnte gezeigt werden, dass ein universeller strategischer Werkzeugkasten für alle Stiftungen zu beobachten ist. Zu den universellen Strategien gehören die operative Bildungs-, Informations- und Öffentlichkeitsarbeit sowie die Projektförderung. Auf der anderen Seite nutzen Stiftungen spezifische Strategien, die eng mit konkreten Zielen und Rollen verknüpft sind. So werden beispielsweise Aktivitäten, die auf politischen und sozialen Wandel abzielen, durch Lobby- und Advocacyarbeit wahrgenommen. Stiftungen, die Partnerschaften mit sozialen Bewegungen eingehen, tendieren eher zu kontroversen Praktiken und nutzen die Instrumente sozialer Bewegungen, wie z.B. Unterschriftenaktionen oder Sensibilisierungsmaßnahmen. Stiftungen, die in der Logik der Biosphäre agieren, nutzen Landkäufe als Hauptstrategie, um Schutzgebiete einzurichten und Land-, Arten- und Tierschutz zu ermöglichen.